



# AMANSHAUSERS

131 ALBANIEN. DEPRESSIVE TRIBÜNE, KEINE EINZIGE FRAU IM STADION! DER TAG, AN DEM ICH ALS UNGAR GALT. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

# welt



*Stadiumi Qemal Stafa,  
am Ende der Lek Dukagjini,  
Tirana, Albanien.*

**Beim Einsteigen ins Flugzeug** nach Tirana steht Exschiedsrichter Günter Benkö in meiner Nähe. Der sieht nicht aus wie einer, der Albanien-Urlaub macht. Er erzählt gerade seinem Begleiter, wie er bei der WM 2000 bei Frankreich - Portugal den Elfmeter gepfiffen hat: „Alle freuen sich auf eine Verlängerung“, sagt er, „nur macht der Portugiese zwei Minuten vor Schluss dieses Hands im Strafraum. Mir war die Sicht verdeckt, aber mein Linienrichter hat mich angepiepst.“

Im Flugzeug entnehme ich einer Tageszeitung: Morgen ist WM-Qualifikation, Albanien gegen Ungarn. Laut meiner Vermutung beobachtet der Benkö das Match als UEFA-Delegierter.

**Eine Stunde vor Anpfiff** gibt es beim Stadion Qemal Stafa keine Tickets mehr - doch zum Glück verkaufen ein paar Typen im Zwielicht welche. Ich zahle ihnen 400 Leke, drei oder vier Euro. Mein Platz: schräg hinter dem Tor. Der Sitznachbar fragt mich, ob ich ein Ungar bin. Ich sage: Nein. Er sagt, es wäre nicht schlimm, wäre ich doch ein Ungar. Ich bekräftige, ich bin wirklich keiner.

Die Mannschaften wärmen auf, vor einem Fahnenmeer aus roten Albanien-Fahnen und einem kämpferischen Transparent: „Struga me kombetaren / Kombetarja me Strugen“. In den Minuten vor dem Spiel muss ein hinkender Platzwart die Bälle einsammeln. Keiner hilft ihm. Er sieht bekümmert aus.

Pfeifkonzert während der Ungarn-Hymne. Ich verspüre Lust, mit unbewegtem Gesicht in glasklarem Ungarisch mitzusingen. Obwohl ich ja möchte, dass Albanien gewinnt, um das Fest mitfeiern zu können! Die Heimhymne wird zum kollektiven Gegröle. Um über grö-

ßere Distanzen synchron zu singen, dafür ist Schall zu langsam - auch in Albanien.

Die Albaner spielen toll, sind drückend überlegen. Doch die Ungarn schießen noch in der ersten Hälfte das 1:0. Es wird das einzige Tor des Spiels bleiben. Das Publikum lässt La Ola, die Welle, durch das Stadion gehen. Doch sobald La Ola an den ungarischen Sektor brandet, endet sie. Die Ungarn-Fans tun nicht mit. Sie haben Feuer angezündet, und wie mir scheint, werfen sie Zeug auf den Rasen. Der Benkö schreibt sich das hoffentlich alles in sein Notizbuch. Mit dem Schiedsrichter wird er ein ernstes Wort reden, falls er ihn so sieht wie ich: zu nervös für die Vorteilsregel, ein Übereifriger, der oft dazwischenpfeift.

Zweite Halbzeit: Jemand bietet mir Sonnenblumenkerne an. Neuerliche Frage: Ungar? Nein, nein. Mir fällt der Benkö ein. Benkö, ein ungarischer Name! Vielleicht freut er sich insgeheim über das 0:1. Die albanischen Fans wirken beim Verlieren konsterniert bis depressiv. La Ola versucht jetzt niemand mehr. Plötzlich fällt mir auf, dass im Publikum keine Frau zu sehen ist. Keine einzige Frau! Auf der ganzen Tribüne ausschließlich Männer. Abpfiff.

Beim Rückflug am nächsten Tag steht wieder der Benkö im Flughafenbus neben mir. Er blickt mich nachdenklich an. Sein Koffer fällt um, ich stelle ihn schnell wieder auf. Wir lächeln uns zu.

*Martin Amanshauser, „Logbuch Welt“, 52 Reiseziele, [www.amanshauser.at](http://www.amanshauser.at), Bestellungen online, per Fax 01/514 14-277.*

Noch mehr Kolumnen auf: [schau fenster.diepresse.com/amanshauser](http://schau fenster.diepresse.com/amanshauser)



*Die Albaner spielen toll, sind drückend überlegen.*